

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

7. (5. ausserordl.) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

7. (5. ausserordl). Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 21. Juni 1913.

Löcknitzfahrt.

Die „Brandenburgia“ unternahm am vorgedachten Tage, begünstigt vom schönsten Wetter, eine Löcknitzfahrt von Erkner bis zum Möllensee. Die stattliche Zahl der Teilnehmer, an ihrer Spitze der Vorsitzende Herr Geheimer Regierungsrat E. Friedel, wurde bei ihrer Ankunft in Erkner von dem in Erkner ansässigen Mitgliede der Brandenburgia, Hofrat Kelling, sowie von dem Vorsitzenden des Verschönerungsvereins von Erkner, Dr. med. Möller, empfangen und zu dem bereitliegenden Motorboot geleitet.

Die Fahrt ging zunächst durch den Flakenkanal, über den Flakensee und dann in die dort mündende Löcknitz hinein bis zur Löcknitzbrücke, über welche die Chaussee von Erkner nach Fangschleuse führt. Dort wurde gelandet zu einem Spaziergang in das Waldgebiet zwischen Erkner und Fangschleuse am rechten Löcknitzufer. Dieses Waldgebiet mit dem Wupatzsee und dem schönen Heidereutersee hat der Verschönerungsverein von Erkner durch Herstellung von Wegen dem Publikum mehr als bisher zugänglich gemacht. Diese Wege — keine schönen kiesbestreuten Parkwege, die sich im märkischen Kiefernwald ja auch sonderbar genug ausnehmen würden, sondern einfache Waldwege, hergestellt dadurch, daß der Bodenbelag entfernt, das Wurzelwerk beseitigt, hier und da eine Vertiefung ausgefüllt oder eine Erhöhung abgetragen wurde, sind in sinniger Weise nach solchen Personen benannt, die den Sinn für märkische Geschichte und märkische Landschaft in hervorragendem Maße zu wecken und zu pflegen verstanden haben. Auf kleinen an hochstämmigen Kiefern befestigten Tafeln lesen wir: Theodor-Fontane-Weg, Walter-Leistikow-Weg, August-Trinius-Weg, Johannes-Trojan-Weg und Ernst-Friedel-Weg; auch ein Willibald-Alexis-Weg ist in einem anderen Waldteil vorhanden. An diesen Wegen sind

an geeigneten Punkten Ruhebänke aufgestellt, von denen aus sich dem Auge des rastenden Wanderers irgend ein schönes Landschaftsbild: ein grünes Flußtal oder der blitzende Spiegel eines stillen Waldsees darbietet. Über diesen Bänken, die ebenfalls die Namen der vorgenannten Personen führen, ist auf größeren Tafeln ein hübscher, passender Sinnspruch angebracht. August Trinius und Johannes Trojan haben für ihre Bänke eigens gemütvolle Vierzeiler gestiftet. — Der Vorsitzende der Brandenburgia bestimmte auf Wunsch der anwesenden Mitglieder des Erknerschen Verschönerungsvereins einen Platz an der Löcknitz für eine Ernst-Friedel-Bank, die nach Beendigung der augenblicklich unternommenen Kanalarbeiten dort aufgestellt werden soll. Leider waren die Wege in Folge der langen Dürre und der gedachten Kanalarbeiten, die jetzt in Augenschein genommen wurden, recht sandig, staubig und zerfahren.

Der Spaziergang endete an der Löcknitz, wo das Motorboot wieder bestiegen wurde, um in schöner Fahrt durch den landschaftlich schönsten Teil des kleinen Flößchens, durch Fangschleuse hindurch, über den Werlsee hinweg Grünheide und die von allen schon recht sehnsüchtig erwartete Kaffeetafel zu erreichen.

Frisch gestärkt setzte die Gesellschaft nach einstündiger Pause die Wasserfahrt über den wald- und villenumkränzten Peetzsee zum Möllensee fort und zwar bis zu der Stelle, wo der bereits fertiggestellte Kanal mündet, der zu den Kieslagern führt, deren Entdeckung den Anstoß für die nicht gerade schöne Änderung des Landschaftsbildes gegeben hat.

Ohne zu landen, wurde die Rückfahrt nach Grünheide angetreten, wo längere Rast im Restauraut zur Werlnixe gemacht wurde und wo Hofrat Kelling, ein genauer Kenner der Löcknitz, der Gesellschaft einige Mitteilungen über den Namen, die Fischereiverhältnisse und vor allem über den Ursprung und das Quellgebiet dieses anmutigen märkischen Flößchens machte, dessen Mittel- und Oberlauf noch an so manchem Punkte voll heimlichen Zaubers und stillen, stimmungsvollen unberührten Reizes vorübergeht.

Herr Geheimrat Friedel dankte dem Vortragenden für seine Mitteilungen und für die Leitung und Führung während des Ausflugs, und dem Verschönerungsverein von Erkner für die ihm bereits zuteil gewordenen und noch beabsichtigte Ehrung, für den Ernst-Friedel-Weg und die Ernst-Friedel-Bank. Herr Dr. Möller sprach in seiner Erwiderung der Brandenburgia den Dank für den Besuch aus und schloß mit einem Hoch auf den Vorsitzenden, Herrn Geheimrat Friedel.

Nachdem sich die Gesellschaft durch Speise und Trank gestärkt hatte, wurde die Rückfahrt nach Erkner in schöner Abendfahrt angetreten. An der Löcknitz hatten sich schon zahlreiche Ruderer niedergelassen, um hier auf grünem Wiesenufer die linde Sommernacht zum arbeitsfreien Sonntag unter Zelten zu verbringen.

Der Vortrag, den u. M. Herr Hofrat Kelling, wie zuvor erwähnt, über die Löcknitz hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Es gibt zwei Flößchen des Namens „Löcknitz“ in der Mark Brandenburg, nämlich außer der heute auf ihrem Unterlauf befahrenen noch eine in der Priegnitz, die, aus dem Mecklenburgischen kommend, nach einem im großen und ganzen südlich gerichteten Laufe bei Lenzen in die Elbe sich ergießt.

Der Name „Löcknitz“, dessen erster Teil gleich bedeutend mit dem heutigen Luch = Wiese, Sumpf sein soll, läßt sich am besten mit „Sumpfluß“, „Wiesenfluß“ wiedergeben. Und in Tat ist dieser Name für die Löcknitz sehr zutreffend, denn auf langen Strecken fließt sie zwischen sumpfigen Wiesen dahin und ist selbst an zahlreichen Stellen sumpfigen, moorigen Untergrunds.

Der Fischreichtum, den die Löcknitz früher aufzuweisen hatte, ist, besonders in ihrem Unterlaufe, sowohl hinsichtlich der Arten als auch der Menge der Fische bedeutend zurückgegangen: der rege Verkehr auf diesem Teile des Flößchens hat die größeren Fische verscheucht und läßt auch die Fischbrut nicht zur Entwicklung kommen. Immerhin sind im Mittellaufe und in den Seen des Oberlaufes noch Fische in genügender Menge vorhanden. Besonders reich war die Löcknitz früher an guten wohlschmeckenden Krebsen, die der bekannten Krebspest vollständig zum Opfer gefallen sind. Heute gibt es hier und da wieder einige Krebse in der Löcknitz.

Eingehender behandelte der Vortragende dann den Ursprung der Löcknitz, über den die Meinungen der märkischen Schriftsteller, die über den kleinen märkischen Fluß in ihren Werken geschrieben haben, weit auseinandergehen. Büsching in seiner vollständigen Topographie der Mark Brandenburg (1775) schweigt über die Löcknitz „vollständig“; v. d. Hagen (Beschreibung der Kalkbrüche bei Rüdersdorf usw. 1785), Fischbach (statistisch-topographische Städtebeschreibung der Mark Brandenburg 1786) und Borgstede (statisch-topographische Beschreibung der Mark Brandenburg 1788) lassen die Löcknitz aus dem Liebenberger Mühlenteiche kommen. Wohlbrück, der treffliche Geschichtsschreiber des ehemaligen Bistums und Landes Lebus (1829), verlegt den Ursprung der Löcknitz „bey dem Dorfe Kienbaum“. Am ausführlichsten und richtigsten hat Berghaus in seinem Landbuche der Mark Brandenburg (1855) den Ursprung der Löcknitz und ihrer Quellbäche angegeben: Nach ihm liegt die Quelle der Löcknitz an den Stallbergen bei dem Dorfe Hoppegarten; die Ansicht, daß sie aus dem Roten Luche komme, hält er für irrig. Trotzdem hält Fontane diese Ansicht aufrecht, während Trinius in seinen Märkischen Steifzügen, wohl nach Berghaus, die Löcknitz an den Stallbergen entspringen läßt.

Der Vortragende, ein genauer Kenner der Löcknitz, seines Heimatflüßchens, hat seine Aufmerksamkeit schon früher ihrem Ursprunge zugewendet und ihr Quellgebiet nach allen Richtungen mehrmals durchstreift. Interessant war ihm die Entdeckung, daß die Löcknitz schon innerhalb des Dorfes Hoppengarten, südlich der Berlin-Frankfurter Chaussee etwa eine Meile vor Müncheberg, (von Berlin aus gerechnet), sich aus zwei Quellbächen zusammensetzt. Während der nördliche, kürzere aber wasserreichere Quellbach in der Tat am Fuße der Stallberge entspringt, eines einige Meter hohen Sandrücken, der sich von der Chaussee nach Süden zieht und zwei Wiesentäler scheidet, umfließt der südliche Quellbach als dünnes Wasseräderchen die Stallberge südlich in einer schmalen Einsenkung, welche die Berge jäh von den Ackerflächen des Vorwerks Bienenwerder trennt, und verliert sich dann in das östlich der Stallberge gelegene Wiesenbruch, das sich bis an den Garten des an der Chaussee gelegenen Wirtshauses Neubodengrün erstreckt.

Diese beiden Quellbäche sind vereint so wasserreich, daß sie schon in Hoppegarten eine Mühle zu treiben vermögen. Sie fließen dann durch ein breites Wiesental in den Maxsee, eine schöne mit einigen Inseln bedeckte und von der Müncheberger Stadtforst umschlossene Wasserfläche um bei ihrem Austritt am Westende des Sees eine zweite Mühle, die Neue Mühle, zu treiben.

Wenn man auf eine der unterhalb der Neuen Mühle im Flußtale gelegenen horstartigen Erhöhungen steigt, so sieht man von Norden her kommend einen zweiten Bach sich in das bis dahin „Hoppegartener Fließ“ genannte Gewässer ergießen, das nun erst den Namen „Löcknitz“ annimmt. Dieser neue Zufluß der Löcknitz kommt vom Roten Luch her, jener Grenzscheide zwischen dem Barnim und dem Lande Lebus, das gleichzeitig Wasserscheide zwischen Oder und Spree ist, indem nach Norden von ihm aus die Stobberow zur Oder und nach Süden eben jener neue Zufluß der Löcknitz mit dieser in die Spree fließt. Bis zur Berlin-Frankfurter Chaussee, die dieser neue Zufluß beim Heidekrug quert, heißt er das „Stöbberfließ“, und von da ab bis zu seiner Vereinigung mit der Löcknitz „die Köppernitz“.

Kurz vor der Liebenberger Schneidemühle nimmt die Löcknitz von rechts her einen vierten Quellbach auf. Woher kommt dieser? — Auf dem hohen Barnim zwischen Strausberg und Buckow oder genauer zwischen den Dörfern Ruhlsdorf und Hasenholz liegen tief eingebettet einige kleine Seen, die eher den Namen von Pfühlen oder Tümpeln verdienen. Aus diesen Seen rinnt ein Wässerchen nach Süden, an den Dörfern Garzin und Garzau vorüber, der Heimat der Verfasserin der bekannten „Briefe, die ihn nicht erreichten“, geht in unterirdischer Röhrenleitung unter die Ostbahn hindurch, streift die Dörfer Werder, Zindorf und Lichtenow, durchquert die Berlin-Frankfurter Chaussee

beim Wirtshaus „das Lamm“ und fällt dann murmelnd in den kleinen Elsensee westlich vom Dorfe Kagel. Hatte dieses Rinnsal, das gewöhnlich das „Garzauer Mühlenfließ“ genannt wird, bisher im allgemeinen südliche Richtung, so wendet es sich bei seinem Austritt aus dem Elsensee nach Osten und durchfließt den Baberowsee bei Kagel, in dem sich einst die Mauern des von den Cisterciensermönchen von Zinna gegründeten Feldklosters Kagel gespiegelt haben, jener für den südlichen Barnim so wichtigen und bedeutsamen Stätte, von der aus die betriebsamen Mönche Kultur, Christentum und Deutschtum unter die umwohnenden heidnischen Slawen verbreiteten. Jetzt ist von dem Kloster nicht die Spur mehr vorhanden, und wie lange wird es dauern — einige Menschenalter — dann kennt man auch die einstige Stätte des Klosters nicht mehr. — Im munteren Laufe umströmt das stattlich angewachsene Bächlein das Südende des Dorfes Kagel, um gleich wieder in einen See unterzutauchen in den Bauernsee, an dessen Südufer sich das prächtige Jagdschloß eines Berliner Großindustriellen erhebt. Der Bauernsee steht mit dem Liebenbergersee in unmittelbarer Verbindung. Am Südostende dieses Sees tritt das Fließ wieder aus und nimmt nun eine mehr südliche Richtung an. Nachdem es die Liebenberger Mahlmühle getrieben hat, fällt es kurz vor der Liebenberger Schneidemühle, wie bereits erwähnt, in die Löcknitz.

Die Liebenberger Mühlen sind jedenfalls eine Anlage der Kageler Mönche. In Liebenberg war früher ein wichtiger Übergang aus dem Barnim in das Land Lebus, bis Ludwig der Römer 1364 die Straße über Müncheberg verlegte. Auch eine Zollstätte befand sich hier, die als Nebenzoll auch nach Verlegung der Straße noch fortbestand. Kurfürst Friedrich II. bestimmte die Einnahmen aus dem Zoll von Liebenberg 1469 zur Dotation für das Kollegium des von ihm gegründeten Domstiftes von Berlin.

Der Vortragende brach hier, der vorgerückten Zeit wegen, seine Mitteilungen über die Löcknitz ab, über deren weiteren Lauf und die von ihr berührten Ortschaften und Örtlichkeiten, über Kienbaum, dem einstigen Kongreßort märkischer Imker, über den Rabenhorst und Rabenwinkel, über das Postluch, über die idyllisch gelegene Mühle Klein Wall und ihren einstigen Besitzer, den Professor Feßler, über den Schwedengraben, der sich unterhalb von Klein Wall vom Löcknitztal zum Spreetal zieht, über Schmalenberg, über Großen Wall und über die Gottesbrücke er in einer späteren Sitzung der Brandenburgia zu sprechen in Aussicht stellte.

Dieser Vorschlag fand, gleich dem Vortrag, ungeteilten Beifall und es wurde der Vorstand gebeten, möglichst schon im frühen Jahr 1914 eine zweite Löcknitzfahrt mit freundlicher Unterstützung des Verschönerungsvereins Erkner in Aussicht zu nehmen.